

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 26

Artikel: Sohnes-Schicksal
Autor: Steenken, Eduard H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sohnes-Schicksal

Die mehr oder weniger angeknickten Väter unserer Epoche, eingeklemmt zwischen Autoritätsschwund, der Emanzipation der Frau, verbunden mit der der Kinder ab 14 Jahren, schwitzen gelegentlich. Die Rolle des Hausvaters ist immer schwerer durchzuhalten, ganz abgesehen davon, dass sie viele gar nicht mehr mit Nachdruck zu vertreten vermögen auf die Gefahr hin, von ihren Söhnen «auf die Schaufel», wie mir kürzlich ein solch geknickter Mann erzählte, genommen zu werden.

Autorität hin oder her: sie ist im Schwund begriffen und wer sie gelegentlich noch im alten Sinne wieder auferstehen lassen möchte, sieht sich nicht nur der Kritik der Familie, der Sippe, sondern gelegentlich eines ganzen Quartiers ausgeliefert.

«Strenger» oder «unerbittlicher» Vater, solche Vokabeln hört man heute nicht mehr, und doch haben gestrenge Väter gelegentlich vieles bewirkt... Ob nun die Söhne selber bestimmen was sie sehen, hören, an früher Verbotenem geniessen wollen, die Väter haben sich mehr oder weniger zähneknirschend zu fügen. Rührend ist dabei zu beobachten wie sie, wenn alles schief geht, der Älteste allzuschnell und forsch mit einer Griechin während der Ferien ein Kind zeugt, der Jüngste wegen Hasehisch-Geschichten die Polizei ins Haus brachte, usw. – es lassen sich hier Bände erzählen – versuchen, die «Ehre» oder zumindest das Ansehen der Familie auf Kurs zu halten, sei es, dass sie mit angepasster Lustigkeit (während das Herz weint) erklären, dies seien Jugendsünden und bald einmal vergessen, sei es, dass sie das nach ihrer Ansicht Positive an ihrem Nachwuchs hervorkehren oder sich gar zu hübschen Lügen-Verbrämungen entschliessen.

Das wurde uns am Fall T. ganz besonders deutlich. Der hübsche Gerold verliess die Schule, als er fand, er wisse genug, genug für eine Vita, wie er sie sah. Der Vater erklärte, er sei ungewöhnlich klug und wisse sich schnell einen «Weg zu bahnen». Er bahnte, mehr als das, pflasterte ihn in der Tat, leider nicht mit guten Vorsätzen, sondern mit einem Griff in die mütterliche Kasse, worauf der Vater mit leicht angestrenzter Miene erklärte, Sohn Gerold habe eine kleine Bildungsreise angetreten.

Belämmert wieder zu Hause, suchte Vater mit ungeheurem Einsatz nach einer Lehrstelle. Es gelang ihm, das Söhnchen in ei-

ner Bank unterzubringen und verkündete, dass nun alles seinen «geregelten Gang» ginge. Der Arme täuschte sich gründlich, als die Bank den wenig beflissenen Volontär, der erschien wann es ihm passte, aus ihrem mehr oder weniger ehrwürdigen Hause hinauskatapultierte. Vater erklärte: er ist zu differenziert für eine Bank.

Drei weitere Lehrstellen genügten dem Differenzierten nicht, doch über Nacht hatte sich Gerold eine Braut zugelegt, mit der er eine Wohnung von 800 Steinen Monatsmiete mit Geschmack einrichtete und die Möbelrechnung schlicht an seinen Erzeuger gehen liess. Vater lächelte sauer, arrangierte ein Abkommen mit dem Lieferanten und erklärte den Bekannten und Freunden, Gerold habe ein gewisses Ungestüm, das gelegentlich über das Ziel hinausdränge... Er magerte ab, der Vater, man hätte Mitleid mit ihm haben können, würde er dem Söhnchen, längst zum stattlichen Sohn herangewachsen, nicht ständig wieder nachgegeben haben. Mit Pfarrer-Einwirkung und Herbeirufung eines alten Onkels, der einen Rest Autorität in der Sippe bewahrt hatte, wurden dem Sprössling mild und weniger mild in privaten Räumen die Leviten gelesen, leider ohne Erfolg.

Vor einigen Tagen wurde bekannt, dass Gerold in der Hierarchie einer Autoschmuggelbande einen nicht geringen Platz eingenommen und sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben wird.

Vater lächelt angestrengt, wenn er von den Bekannten befragt wird: Eine kleine Verirrung Gerolds, wie sie jedem passieren kann. Er war guten Glaubens, dass in dieser Firma alles mit rechten Dingen vorging. Er ist ein Opfer, nichts mehr, nichts weiter. Wenn Sie wüssten, was dieser Junge für Talente hat...!

Eduard H. Steenken

Dudenkwörter

Die Uhrzeitlupe
Der Umfunktionär
Der Denkanstossseufzer
Die Sexualtriebfeder
Die Profitgierlanden
Der Washingtonangeber
Der Fernsehbildschirmständer
Die Geldwechseljahre
Die Desinfektionskrankheit
Die Bildschirmherrschaft
Der Poppianistkasten
Die Besserwisserschaft
Das Plattentellergericht
Die Wanderwegwerfgesellschaft

Hans Haëm



«Wenn Sie wirklich ein anständiger Mann wären, hätten Sie keine Pistole getragen; nur Polizisten tragen Pistolen.»

Ober-Toggenburg

Wildhaus Unterwasser Alt.St.Johann

Hotel Alpenrose

Das neue Hotel in absolut ruhiger Lage am Schwendisee. Alle Zimmer mit Bad/Dusche, WC, Telefon und Radio. Balkon gegen Süden. Sauna, Fitnessraum, Solarium, Sonnenterrasse, Liegewiesen. Reichhaltiges Angebot aus kalter und warmer Küche. Bekannt für Wildspezialitäten und Fondue Bourguignonne, eigene Pâtisserie. Fam. Niklaus Stump-Wiggli 9658 Wildhaus Telefon 074/5 21 21

Kürzestgeschichte

Welthistorische Ironie

Als im Jahre 1941 der Russlandfeldzug begann, meldeten sich über hunderttausend Freiwillige aus vierundzwanzig Ländern zur «Europäischen antikomunistischen Armee», so dass im dritten SS-Panzerkorps, das je zur Hälfte aus Deutschen und Ausländern bestand, oft deutsche Unteroffiziere und Offiziere französischen Unteroffizieren und Offizieren unterstellt waren, welche sie zuvor besiegt hatten.

Heinrich Wiesner